

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, XXVIII und 872 S., VI und 602 S., DM 703. – Die vorliegenden Bände entstanden aus der systematischen Fortführung und Erweiterung der Abschnitte, die in den „Mittelalterlichen Bibliothekskatalogen“ unter dem Stichwort „Erhaltene Handschriften“ zu den jeweiligen Bibliotheken zusammengestellt worden waren. Unabhängig von der Existenz ma. Kataloge sollten alle noch vorhandenen und lokalisierbaren Hss. aus dem Gebiet des deutschen Reichs erfaßt werden. Wie die Erforschung ma. Bibliotheken im deutschen Sprachraum überhaupt, so hat auch dieses Projekt seine ursprüngliche Anregung Paul Lehmann zu verdanken, dessen Vorarbeiten allerdings im Zweiten Weltkrieg zerstört wurden, so daß das Material unter der Leitung Bernhard Bischoffs, der die Verwirklichung des Vorhabens initiierte, völlig neu gesammelt werden mußte. Die Aufgabe übersteigt nahezu die Arbeitskraft eines einzelnen. Paradoxerweise läßt gerade die in den letzten Jahrzehnten erfreulich verstärkte Verzeichnung von Hss.-Beständen, die allein in Deutschland dank der Förderung durch die DFG jedes Jahr mehrere Bände Kataloge hervorbringt, das Unternehmen wie den bekannten Wettlauf zwischen Hase und Igel erscheinen. Umso mehr ist es zu begrüßen, daß die Bearbeiterin ein in diesem Fall sicher falsch angebrachtes Streben nach Vollständigkeit hintanstellte und das Werk nach 20 jähriger Sammeltätigkeit zum Druck beförderte. Die beiden ersten Bände verzeichnen, alphabetisch nach Ortsnamen geordnet, die Institutionen des „alten deutschen Reichs von 1812“ (1, S. X), aus denen ma. Hss. erhalten sind. Zu jeder Institution werden die Hss. unter ihrem jetzigen Aufbewahrungsort (besonders sorgfältig sind die englischen Bibliotheken erfaßt) mit knappen Hinweisen zu Alter, Inhalt, Schreibern und Vorbesitzern einzeln aufgeführt; in einigen Fällen werden größere Bestände im ganzen genannt. Auch in jüngerer Zeit zerstörte Hss. und solche, deren Verbleib unbekannt ist, wurden, mit den Zeichen † und 0 versehen, aufgenommen (das mit † verzeichnete sog. Stammheimer Missale, S. 353, ist allerdings in der Bibliothek der Freiherren von Fürstenberg immer noch vorhanden; nur das ehemals in den Buchdeckel eingelassene Elfenbeinrelief wurde im Zweiten Weltkrieg vernichtet, vgl. *Die Zeit der Stauer*. Katalog 1, 1977, S. 758f.). Etwas bedauerlich ist die grundsätzliche Entscheidung, nur Institutionen, d. h. zwangsläufig fast ausschließlich Dom- und Klosterbibliotheken, aufzunehmen, nicht jedoch auch bedeutende Privatbibliotheken unter dem Namen ihrer einstigen Besitzer zu verzeichnen. Zudem scheinen die großen spätm. Sammler bei den Vermerken zu den Vorbesitzern vernachlässigt worden zu sein; Schedel, Pirckheimer u. ä. tauchen nur vereinzelt auf (vgl. auch die Rezension in QFIAB 70, 1990, S. 641). Der Registerband kehrt das Einteilungsprinzip der ersten beiden Bände gewissermaßen um, indem er die Hss. nach ihrem heutigen Aufbewahrungsort geordnet mit Angabe der jeweiligen Provenienz anführt. „Weitere Registerbände werden in allernächster Zeit nicht folgen“ (3, S. V). Dies ist insofern schade, als sich bei einer Berücksichtigung der Personennamen im Register in der Zusammenschau manche neue Erkenntnisse zu Schreibern und Besitzern kleinerer Sammlungen, von denen man bislang nichts wußte, ergeben hätten. Es ist unvermeidlich, daß jedem Benutzer diese und jene Ergänzungen aus seinem eigenen Spezialgebiet einfallen werden. Die hier vermerkten Einzelheiten sollen denn auch keineswegs als Kritik an dem vorliegenden hilfreichen Arbeitsinstrument, das man mit Dankbarkeit zur Hand nimmt, verstanden werden: Von